**Zeitschrift:** Wohnen

**Herausgeber:** Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

**Band:** 54 (1979)

**Heft:** 12

**Artikel:** Wieviel Wohnqualität braucht der Mensch?

**Autor:** Schuchter, Ph.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-104927

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Wieviel Wohnqualität braucht der Mensch?

Die «Pro Renova» führte eine Tagung über Altbaurenovationen durch, wobei die Wohnqualität im Mittelpunkt stand. Leider wurde etwas einseitig nur über die Qualitäten von Wohnungen debattiert; die heute ebenso wichtige Gestaltung der Umgebung von Wohnungen (Spiel- und Ruheflächen, Gemeinschaftsanlagen, Wohnstrassen, Quartiergestaltung usw.) stand im Hintergrund.

Nachdem in den Hochkonjunkturjahren die Wohnqualität durch die Serienproduktion vernachlässigt wurde, sollen nun die Bedürfnisse des Bewohners wieder vermehrt berücksichtigt werden. Wie Prof. H. Kunz ausführte, sollen die Grundrisse, Installationen, Materialien und Farben an einem noch zu definierenden Standard gemessen werden. Für Neubauten hat sich das vom Bundesamt für Wohnungswesen ausgearbeitete Wohnungsbewertungssystem recht gut bewährt. Für die Qualitätsbeurteilung von Altbaurenovationen sollte ein ähnliches Verfahren ausgearbeitet werden.

Bei der Frage Abbruch und Neubau oder Altbaurenovation hat sich die Kosten-Nutzen-Analyse als nützlich erwiesen. Durch eine Kostengegenüberstellung der beiden Alternativen lässt sich die günstigere Variante bestimmen. Schwieriger wird es, wenn die beiden Nutzen im Zusammenhang mit den Kosten beurteilt werden müssen, da ideelle Werte oft nicht mit Geld bewertet werden können.

Ein spezielles Kapitel wurde der Haustechnik (Heizung, Sanitär, Elektrisch) gewidmet, die in den letzten Jahren einen grossen Wandel durchgemacht hat und heute durch die Energiekrise wieder neu im Gespräch ist. Die Tendenz geht dahin, die Haustechnik dort weiter zu verbessern, wo sie zu einer sinnvollen Erhöhung der Wohnqualität beiträgt (Verbesserung der Heizsysteme, Vergrösserung der Sanitärräume und der Küche, Verhinderung von Schallübertragung, Optimierung der Isolation).

Erfreulicherweise wurde auch über die Wohnqualität von Behinderten und der Bergbevölkerung diskutiert. A. Gysin, Bern, betonte, dass in den Behindertenwohnungen der Rollstuhl als Grundmass eingesetzt werden muss. Gerade diese Wohnungen müssen einen hohen Wohnwert aufweisen, da die Behinderten infolge ihrer mangelnden Beweglichkeit viel «intensiver» wohnen. Die Probleme der Bergbevölkerung liegen nicht nur in den geringen finanziellen Mitteln für eine Verbesserung der Wohnverhältnisse, sondern in der oft fehlenden Beratung und Anleitung zur Selbsthilfe.

Die Tagung der «Pro Renova» hat gezeigt, dass Wohnqualität nicht isoliert betrachtet werden darf, sondern immer im Zusammenhang mit dem Leben in der Gemeinschaft und der Umwelt gesehen werden muss. *Ph. Schuchter*

# Altbauten in ihrer Umgebung

«Lebensqualität» soll das Thema einer langfristigen Veranstaltungsreihe der Fachgruppe für Architektur und Bauingenieurwesen (FAB), Regionalgruppe Zürich, des Schweizerischen technischen Verbandes (STV) sein. HTL-Architekten und Ingenieure verlassen ihre Büros, um theoretisch und am praktischen Beispiel ihre Erfahrungen auszutauschen, das Umdenken gegenüber unserer gebauten Umwelt gemeinsam zu vollziehen und damit auch fachlich das Ende des ungehemmten Wachstumsdenkens zu bewältigen.

Bevor in weiteren Veranstaltungen vor allem Ökologie- und Energieprobleme diskutiert werden sollen, hatte eine leider nur kleine Teilnehmerzahl am 9. und 10. November im Technikum Rapperswil Gelegenheit, den Wert, die Erhaltung und die Erneuerung von Altbauten kritisch zu betrachten.

Auf engagierte und kritische Art – man spürte die langjährige und reiche praktische Erfahrung auf dem Gebiet der Altbau-Pflege – bot Architekt Felix Schmid aus Rapperswil einen generellen Überblick zum Thema, unter Einbezug politisch-rechtlicher, architektonisch-technischer sowie sozialer Aspekte:

Jedes Bauwerk, das mindestens einer oder mehrere Generationen als Wohn-, Arbeits- oder Begegnungsstätte gedient hat, ist ein Altbau – damit ist noch nichts über seine Schutz- oder Erhaltungswürdigkeit ausgesagt. Altbauten widerspiegeln jedoch in jedem Falle nicht nur verschiedene Bauepochen und Bautraditionen, sondern ebensosehr Kultur- und Gesellschaftsformen. Die Vergänglichkeit aller irdischen Güter gilt auch für Altbauten – es sind Gebrauchsgegenstände; Anpassungen und Ersatz werden deshalb immer nötig sein. Ihre unüberlegte Zerstörung bedeutet jedoch in jedem Falle eine Verarmung unserer gewachsenen Lebensbereiche. Altbauten sind auch ohne besonderen bauhistorischen Eigenwert Bestandteil erhaltenswerter Baugruppen und Ortsbilder, ihre Eliminierung bedeutet vielfach einen nicht wiedergutzumachenden Eingriff in das Gesamtgefüge und damit eine Verminderung der Wohnlichkeit allgemein. Der Schutz und die Erhaltung von Altbauten sind nur scheinbar ein Eingriff in die persönliche (Eigentums-)Freiheit, in Tat und Wahrheit lohnt sich die Wegwerfmentalität in bezug auf Baumaterial und konstruierte Werte noch weniger als in bezug auf Konsumgüter und alle übrigen kulturellen Werte. Altbauerhaltung ist Werterhaltung und die zeitgemässe Wiederbelebung und massvolle Erneuerung von Altbausubstanz muss durchaus nicht zu einer Erhöhung der Kosten oder zu einer Verminderung der Ertragsmöglichkeiten gegenüber vergleichbaren Neubauten führen.

Gerade diese letzte These konnte Architekt Felix Schmid an einer spätmittelalterlichen Häuserzeile in St. Gallen verdeutlichen, welche bereits anfangs der siebziger Jahre erneuert und ergänzt worden ist, ohne dass – was leider allzu oft geschieht – die Bewohner- und Benützerstruktur wesentlich geändert hätte.

Die Forderung, wonach Abbrüche schon aus ökonomischen Gründen nur dort sinnvoll sind, wo eine überzeugende und bessere neue Lösung gefunden worden ist, wurde auch vom Denkmalpfleger des Kantons Zürich, Architekt Andreas Pfleghard, gestützt: «Ein grosser Anteil der Kosten von Renovationen und denkmalpflegerischen Massnahmen ist der nichtgemachte Unterhalt der letzten Jahre; ein gut gebauter und gut unterhaltener Altbau kann immer billiger umgebaut und renoviert als neu gebaut werden!»

Für Denkmalpfleger Pfleghard sind es ohnehin nicht in erster Linie die finanziellen Probleme, welche seine Arbeit bestimmen, obschon der Staat Zürich mit Subventionen in Form von Überbrückungskrediten in der Höhe von jährlich etwa 2 Mio Fr., als Ergänzung zu den gleichhohen Leistungen aus dem Landeslotterie-Fonds, recht knauserig ist. Es sind viel mehr die Zweckbestimmung und das Mass der Nutzung, welche den Erfolg fortschrittlicher Denkmal- und Ortsbildpflege beeinflussen. Entsprechenden Anschauungsunterricht vermittelte der kantonale Denkmalpfleger den Tagungs-Teilnehmern am zweiten Tag, anlässlich einer Führung zu ausgewählten Objekten in der Gemeinde Stäfa am Zürichsee. Es ist zu hoffen, dass diese gelungene Verbindung von Theorie und Praxis auch die weiteren Veranstaltungen des STV begleitet. *Heinrich Lohner*